

EIN HALLSTATTZEITLICHES WAGENGRAB BEI DEMMELSDORF,
LDKR. BAMBERG
von Björn-Uwe Abels

Zwischen Demmelsdorf und Scheßlitz liegt in einem leicht nach Süden fallenden Gelände eine kleine Grabhügelgruppe¹, von der einige Hügel mit einer Höhe zwischen 0,5-1 m noch deutlich im Gelände sichtbar sind (Abb. 1)².

Beim Verlegen einer Fernwasserleitung im Jahre 1983 wurde ein vollständig verschleifter Grabhügel angeschnitten und in einer dreiwöchigen Kampagne ausgegraben³.

Bereits 10 cm unter der Erdoberfläche traten Reste der Jurakalksteinabdeckung eines Grabes zutage, die durch Feldarbeiten stark beschädigt war (Taf. 10, 1 u. Abb. 2, a). Wie sich später zeigte, handelt es sich hier um eine große Nachbestattung. Die Abdeckung war NNO-SSW orientiert und hatte die Ausmaße von 3,8 x 2,8 m. Weitere 10 cm tiefer traf man dann auf die Grabkammer, die ebenfalls durch Feldarbeiten, besonders in der östlichen Hälfte, stark in Mitleidenschaft gezogen war. Die 2,8 m lange und 2 m breite Kammer war NNO-SSW orientiert. Die Größe der Demmelsdorfer Kammer liegt damit deutlich unter den von G. Kossack ermittelten Werten für hallstattzeitliche Grabkammern mit Wagenbeigabe (Taf. 10, 2 u. Abb. 2, b)⁴.

Außer im östlichen Bereich, zeigten sich an allen Seiten Begrenzungen in Form schwacher Spuren von Holzbohlen, die z. T. beim Einsturz der Kammer nach innen gedrückt worden waren. Einige dunkle Verfärbungen im Innern der Kammer mögen von der eingestürzten Decke stammen. Ein hölzerner Boden ließ sich nicht nachweisen. Die Kammerhöhe dürfte etwa 1 m betragen haben.

In der Kammer lagen die spärlichen Reste eines Skeletts. Vom Schädel waren der Unterkiefer, einige etwa einen halben Meter entfernt liegende Bruchstücke der Schädeldecke sowie insgesamt 28 Zähne erhalten. Die Unterarmknochen steckten z. T. noch in den Bronzeringen. Weitere Extremitätenbruchstücke und einige Wirbel waren durch den Pflug über die ganze Kammer verstreut worden. Dennoch läßt sich die ursprüngliche Lage des Skeletts mit einiger Sicherheit rekonstruieren. Danach hat es in der westlichen Kammerhälfte gelegen und war, wie üblich, von SSW nach NNO orientiert.

Vom Becken ließen sich keine Bruchstücke mehr auffinden. Von den Extremitäten waren nur die Schäfte erhalten. Da diese aber relativ schwach waren, dürften sie als weiblich angesprochen werden, was der archäologische Befund bestätigt⁵. Die 28 Zähne (es fehlten lediglich vier Schneidezähne – sicher durch den Pflug zerstört) waren z. T. stark abgekaut. Das Sterbealter der Frau läßt sich auf etwa 35 Jahre festlegen⁶. Es waren offenbar keine Zähne intra vitam ausgefallen. Karies ließ sich z. T. nur im molaren Bereich nachweisen.

Ähnlich wie die Knochen, waren auch die Grabbeigaben durch den Pflug beschädigt oder umgelagert. Der Schmuck der Frau besteht aus einem Satz von fünf strichgruppenverzierten Bronzehalsringen mit Pufferenden, zehn verzierten Steigbügelarmringen, zwölf Hohlohringen mit Stöpselverschluß (also sechs pro Ohr), einer großen Bernsteinperle, die offenbar als Anhänger getragen worden ist, zwei stabförmigen Bronzeanhängern, zwei verzierten Paukenfibeln, deren Pauke mit Pech gefüllt und in die jeweils am Fuß und auf der Paukenmitte eine weiße Koralle eingelassen war (nur bei einer Fibel erhalten), einem an den Enden mit drei bzw. vier Buckelreihen verzierten Gürtelblech vom Typ Amancey, Var. 3, die bemerkenswerterweise fast ausschließlich in Thüringen vertreten ist⁷, und einer kleinen Goldspirale mit Knopfdenden, deren Durchmesser 1,3 cm beträgt. Hinzu kommen ein Eisenanhängerchen und einige fragmentarische Bronzeteilchen, deren Funktion sich aufgrund ihres schlechten Erhaltungszustandes nicht mehr ermitteln läßt, die jedoch zur Tracht gehörten (Taf. 11, 1-3 u. Abb. 3; 4).

In der südöstlichen Kammerecke lagen die Reste von Fleischbeigaben, in der Hauptsache Knochen vom Schwein.

Der stattliche Keramiksatz bestand aus mindestens zwölf Gefäßen, von denen sieben noch in situ vorgefunden wurden. Die Reste von mindestens fünf Gefäßen konnten nur noch als Streuscherben geborgen,

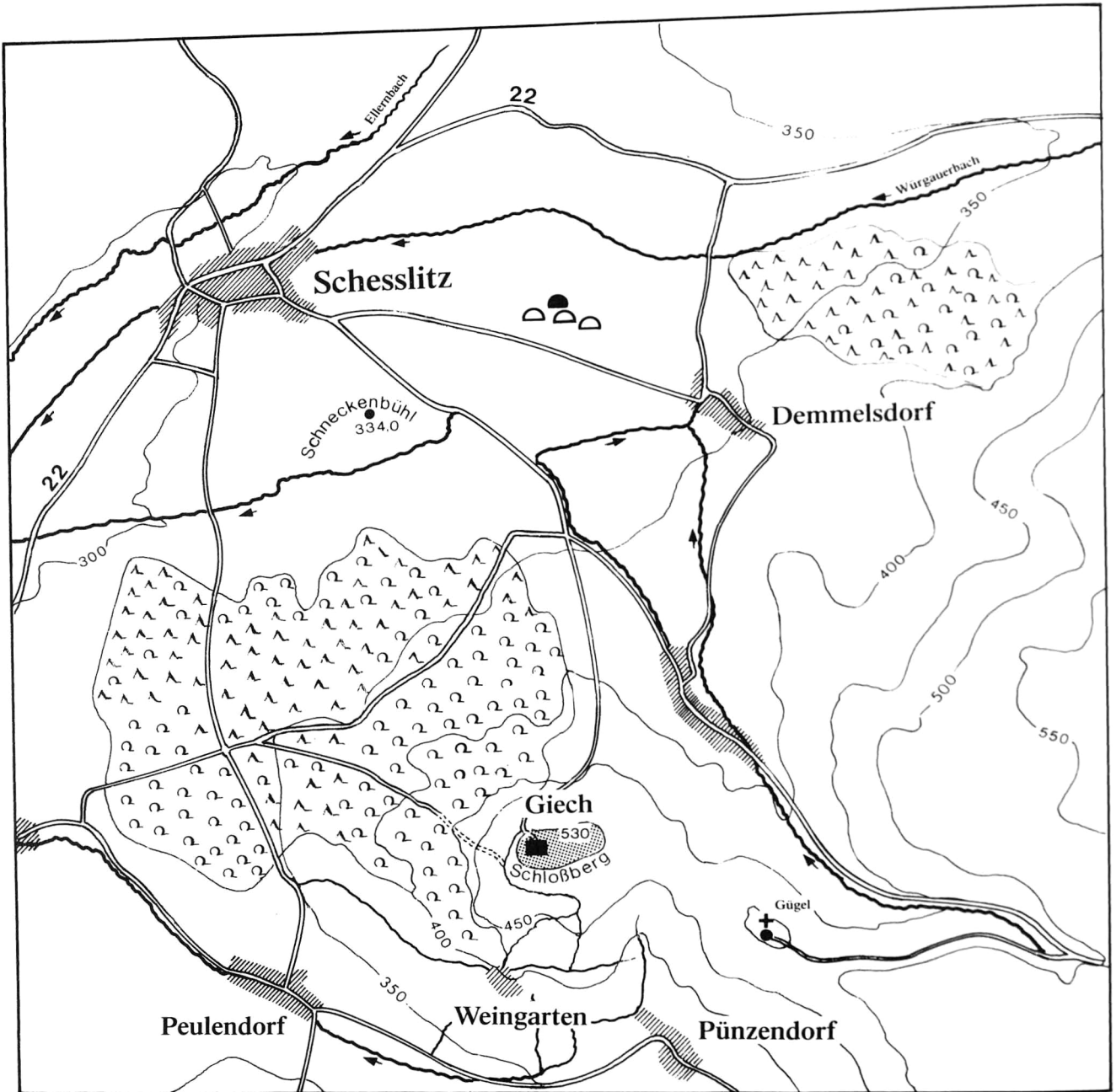


Abb. 1 Grabhügel bei Demmelsdorf, Ldkr. Bamberg, und Giechburgplateau, Lageplan. – M = 1:20 000.

z. T. aber vollständig ergänzt werden. Die in situ befindlichen Gefäße waren zum größten Teil an der NW-Seite der Kammer aufgestellt. In der NW-Ecke standen zwei auf ihrer Außenseite rot gebrannte Kegelhalbsgefäße mit grauen, geometrischen Musterresten, die in einem Fall recht komplizierten Aufbau zeigen (Taf. 12 u. Abb. 6). E. Voß konnte in seinem kürzlich erschienenen Werkstattbericht deutlich machen, daß es sich hierbei lediglich um Negativmuster handelt, die durch Anrußen der Gefäße entstanden, wobei die jetzt rot erscheinenden Zwischenräume weiß abgedeckt waren⁸. In der SW-Ecke der Kammer stand ein schlankes, schwarzbraun gebranntes Kegelhalbsgefäß, das unverziert war, südlich davon ein gleiches, rotbraun gebranntes Kegelhalbsgefäß, in dem sich eine schwarze Tasse mit Schrägkan-

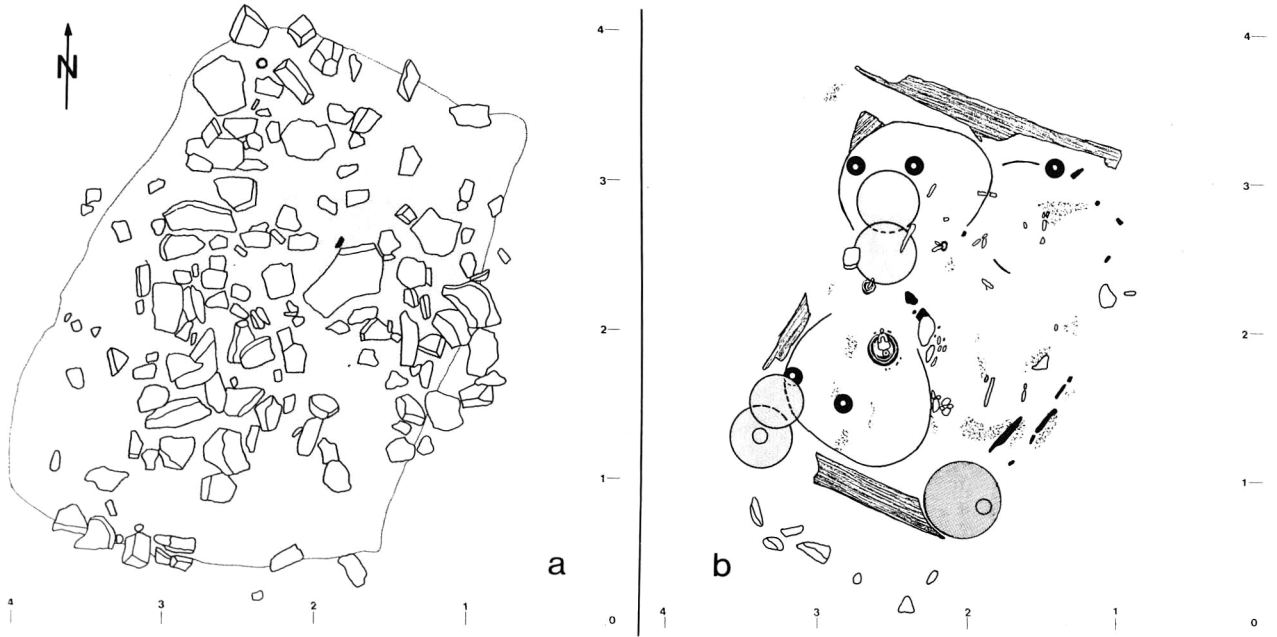


Abb. 2 a Steinabdeckung des oberen Grabes. – b Plan des oberen Grabes. – M = 1:50.

neluren und breitem Henkel befand (Abb. 7). Der Henkel der Tasse ist so schwer, daß diese nicht stehen kann, was wohl auf ein Schöpfgefäß hindeutet. In der SO-Ecke der Kammer stand eine große, hellbraune Kegelhalsschale mit spärlichen Resten einer geometrischen Pechbemalung, zu der eine kleine gleichfarbige Tasse gehört, deren Henkel nicht mehr gefunden werden konnte (Abb. 8, 4-5). Aus den über die ganze Kammer durch den Pflug verstreuten Scherben ließen sich eine schwarz gebrannte Schale mit Schrägkanneluren (Abb. 8, 1), ein Becher mit Ritzverzierung (Abb. 8, 2) und eine hellbraune Schale mit konischem Hohlfuß zusammensetzen (Taf. 11, 5 u. Abb. 8, 3). Letztere wies leichte Brandeinwirkungen im Innern auf, die vielleicht auf Verwendung als Räuchergefäß bei der Totenfeier hindeuten. Der obere Rand sowie der Rand des Hohlfußes waren mit Graphit bemalt; ferner zeigten sich rote Farbspuren im oberen Gefäßabschnitt⁹. Außerdem wurden Boden- und Wandungsscherben eines weiteren schwarz gebrannten Kegelhalssgefäßes (?) sowie Streuscherben eines großen, hellbraunen, grobwandigen Gefäßes geborgen.

Die bedeutendste, allerdings auch am schlechtesten und unvollkommensten erhaltene Grabbeigabe war ein vierrädriger Wagen. Von dem Wagen hatten sich fast ausschließlich die Metallteile, vor allem die Reste eiserner Felgen und Naben erhalten (Abb. 5, 1-4). Die Felgenbreite beträgt 3,0 cm, ihr Durchmesser etwa 80 cm; der Nabendurchmesser 12 cm, die Achsöffnung 5 cm. Die Felgen an der Westseite der Kammer waren noch etwa zu $\frac{2}{3}$, bzw. $\frac{3}{4}$, diejenigen in der östlichen Kammerhälfte hingegen nur noch in Spuren erhalten. Die Felgennägel hatten zueinander einen Abstand von ca. 12 cm. Jeweils zwei z. T. stark beschädigte Nabenbuchsen konnten im Bereich der beiden westlich und im NO gelegenen Felgen geborgen werden. Aus der Lage der Felgen und der Naben ließ sich ermitteln, daß die Räder wohl an den jeweiligen Kammerwänden gestanden haben und bei deren Einsturz umgeworfen und verformt wurden. Möglicherweise deutet das Fehlen von Achsnägeln darauf hin, daß die Räder vom Wagenkasten abmontiert waren, und man somit den Wagen unbrauchbar gemacht hatte¹⁰. Unter den Schnittstellen der beiden nördlich gelegenen Felgen lagen zwei kleine Holzfragmente, auf denen sich die Negativabdrücke einer Bronzeblechzier erhalten haben (Abb. 5, 6). Im ganzen Kammerbereich, stellenweise sogar darüber hinaus (verpflügt), fanden sich winzige, dünne, teils verzierte Bronzeblechfragmente und Bronzestifte, die wohl alle als Beschläge des Wagenkastens zu deuten sind (Abb. 5, 7-11). Besonders auffällig sind einige

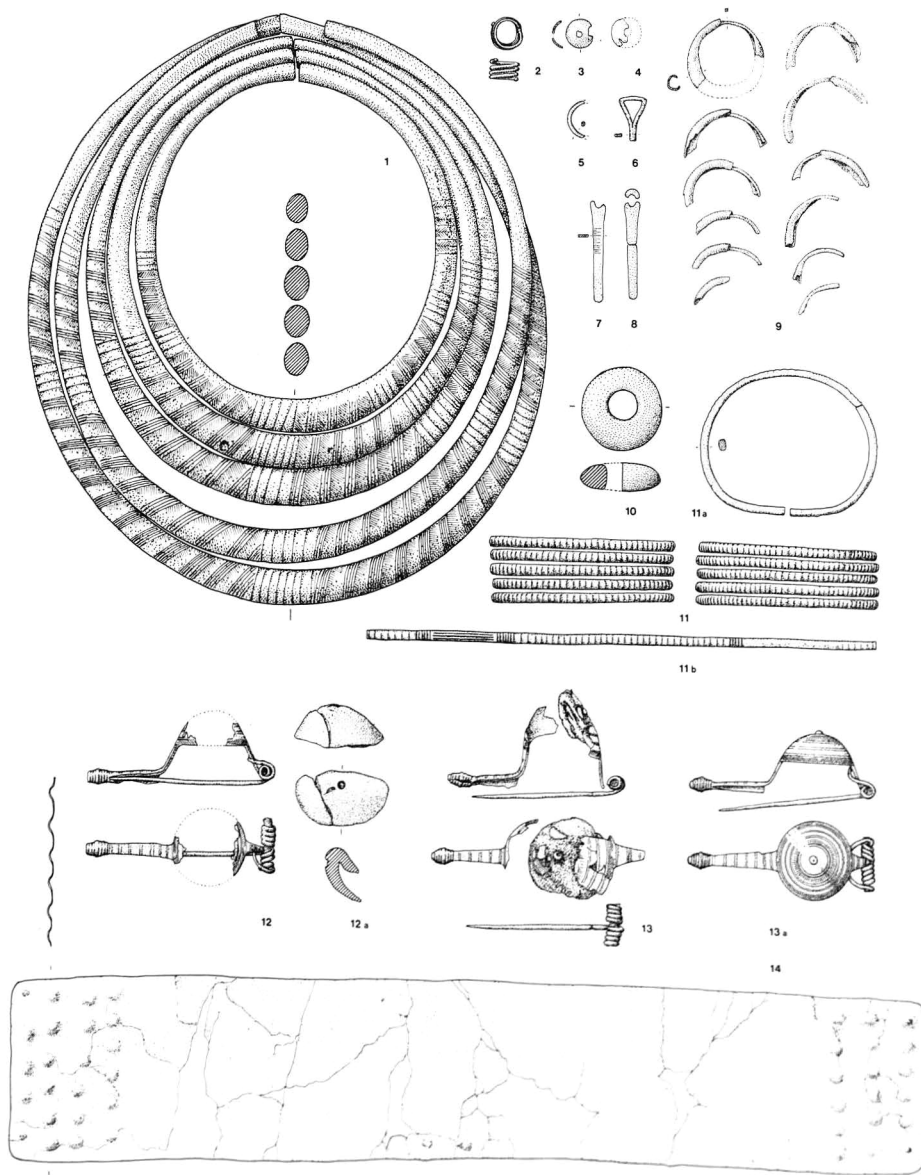


Abb. 3 Schmuckbeigaben aus dem oberen Grab. – 2 Gold; 6 Eisen; 10 Bernstein; 12a Pech; sonst Bronze. – 13 Rekonstruktion der Paukenfibel. – M = 1:3.

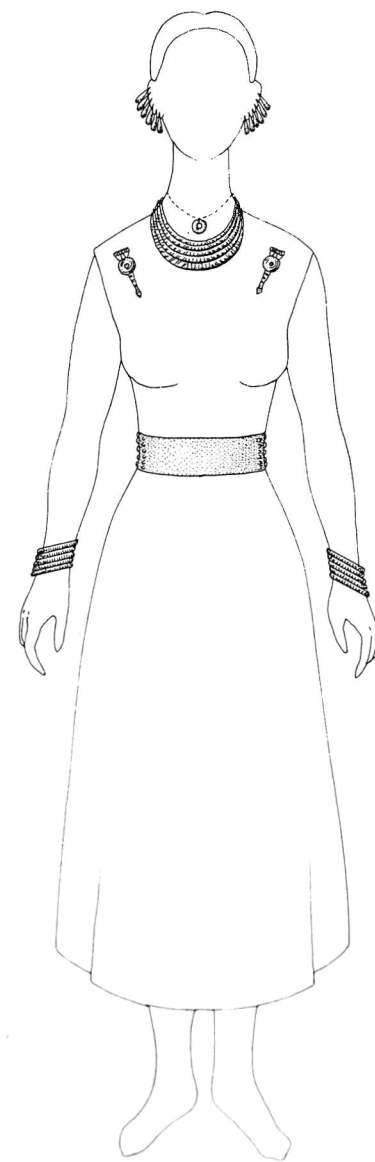


Abb. 4 Rekonstruktion der Frauentracht im oberen Grab.

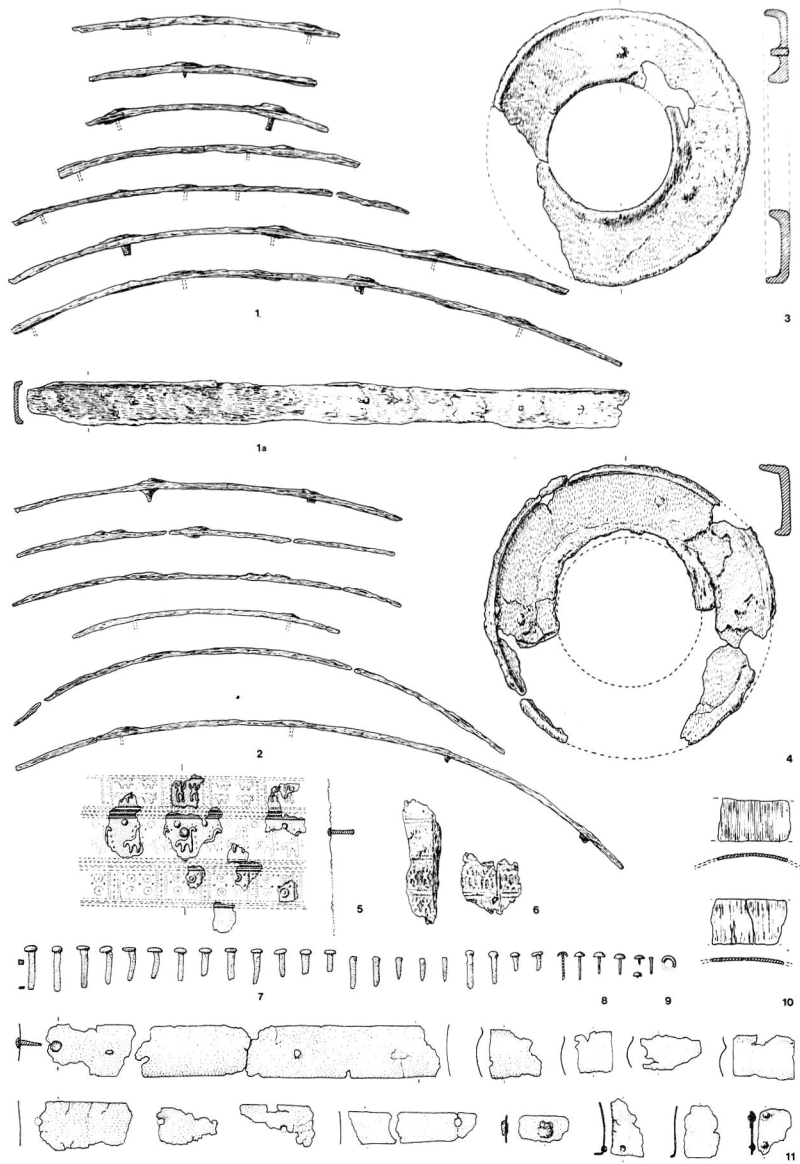


Abb. 5 Wagenteile aus dem oberen Grab. – 1-4.10 Eisen; 5.7-9.11 Bronze; 6 Holz.
M = 1:3.



Abb. 6 Bemalte Kegelhalshgefäße aus dem oberen Grab. – M = 1:4.

getriebene Bronzeblechfragmente, die zu einem größeren Blechbeschlag, der in Friese und Felder aufgliedert war, gehören (Taf. 11, 4 u. Abb. 5, 5)¹¹. Der obere Fries ist wechselweise in Rechtecke mit je vier unbestimmbaren Tieren und zwei »schreitenden« Menschen mit erhobenen Armen gegliedert. Der mittlere Fries besteht aus einer Reihe »zweibeiniger« Pferde mit je einem Buckelchen zwischen den Köpfen, der untere lediglich aus Rechtecken mit Kreisornamenten. Getrennt sind die Friese durch je drei getriebene Leisten. Hierzu gehören auch die zwei Holzfragmente, auf denen sich zum einen die Menschendarstellungen (hier in zwei übereinanderliegenden Friesen), zum anderen Menschen- und Tierdarstellungen als Negativ erhalten haben¹². Sie zeigen deutlich, daß es sich bei diesem Bronzeblech nicht etwa um ein verschleiftes Gürtelblechfragment handeln kann, sondern daß das Blech auf Holz befestigt war, wofür u. a. auch die bis zu 1 cm langen Bronzenägel in dem Blech sprechen.

Die Masse der Keramik (vor allem die bemalten Gefäße und die schlanken Kegelhalsgefäße) und das Gürtelblech datieren unser Grab in die Stufe Hallstatt D; die figürlich verzierten Wagenbeschläge, die I. Kilian-Dirlmeiers Gruppe III entsprechen, werden von ihr an den Übergang Hallstatt D 1/D 2 gestellt¹³; die beiden Paukenfibeln engen unser Grab zeitlich auf die Stufe D 2 ein.

Beim Anlegen des folgenden Planums wurde eine kleine Nachbestattung aufgedeckt, von der sich lediglich wenige kalzinierte Knochen vom Leichenbrand eines erwachsenen Individuums und einige Scherbenreste erhalten haben (Abb. 10, 1-2). Die Scherben gehören zu einem kleineren graphitierten Kegelhalsgefäß und zu einer graphitierten Schale. Weitere dazugehörige Scherben fanden sich in der Füllung des Wagengrabes, bei dessen Anlage wohl die kleine Brandnachbestattung in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die Tatsache, daß wir es hier mit einer Brandbestattung zu tun haben, macht eine Datierung des Grabes in die Stufe Hallstatt C wahrscheinlich. Unterstützt wird diese Datierung dadurch, daß die kleine Brandbestattung einen deutlichen Bezug zur Erstbestattung hat und somit von dieser zeitlich nicht weit entfernt sein kann.

Im folgenden Planum lagen nur noch wenige Steine, die zur Abdeckung der Erstbestattung gehört haben. Die Masse der Steinabdeckung wurde wohl bei Anlegen des Wagengrabes entnommen und für dessen Abdeckung verwandt. Zwischen den Steinen traten bereits verstreut liegende Keramikscherben zutage. Im nördlichen, südlichen und östlichen Bereich zeigten sich jetzt schon auf diesem Niveau verkohlte Reste teils nebeneinanderliegender, teils sich überschneidender Holzbalken.

Im folgenden Planum, nur 20 cm unter dem Ha D-zeitlichen Grab, wurde die Erstbestattung aufgedeckt und freigelegt (Taf. 10, 3 u. Abb. 9, a). Das quadratisch auf dem damaligen Bodenniveau angelegte Grab war von NNO nach SSW orientiert und hatte die Maße von 1,8 x 1,8 m. An jeder Ecke war ein Pfostenloch 50 cm im Boden eingetieft, worin sich die Verfärbung der vier runden Pfosten erhalten hatte. Kleine Verfärbungen an den zur Kammer zeigenden Pfostenseiten können eventuell von der Kammereinfassung stammen. Der Durchmesser der Pfosten betrug etwa 30 cm. Sonst konnten keinerlei Bauelemente der Grabkammer nachgewiesen werden. Holzreste eines Kammerbodens waren nicht vorhanden. Lediglich im nordöstlichen Teil des Grabes zeigte sich anhand fehlender und verstreuter Keramik eine geringfügige Störung, die wohl auf das Einebnen des älteren Grabhügels bei Anlage des Wagengrabes zurückzuführen ist. In der nordwestlichen Kammerecke lagen die Reste eines unverzierten Kegelhalsgefäßes aus braunschwarzem Ton, mit Spuren von Graphitierung auf dem Randinneren und auf der Außenseite bis hinunter zur Gefäßschulter (Abb. 10, 6). Das Gefäß barg einen Teil des Leichenbrandes. Weitere kalzinierte Knochen wurden in der Ascheschicht, die den ganzen Kammerboden bedeckte, gefunden. Offenbar war nur ein Teil der Knochen aus dem Scheiterhaufen ausgelesen und in die Urne gelegt worden. Die geringen Reste gestatten keine Geschlechtsbestimmung. Die wenigen Schädelbruchstücke zeigen, daß der Verstorbene erwachsen war.

Insgesamt hatte man dem Toten 16 Gefäße mitgegeben, die über die ganze Fläche des Grabes verteilt waren, ohne daß man aus der Stellung der Keramik ein Schema entnehmen könnte. Lediglich die vier Kegelhalsgefäße standen in der östlichen Kammerhälfte, ohne jedoch an der Seite aufgereiht zu sein. Abgesehen von der bereits oben erwähnten Aschurne, setzte sich die Keramik wie folgt zusammen: An der westlichen Kammerseite stand eine Henkelschüssel aus rot gebranntem Ton mit einer kleinen,

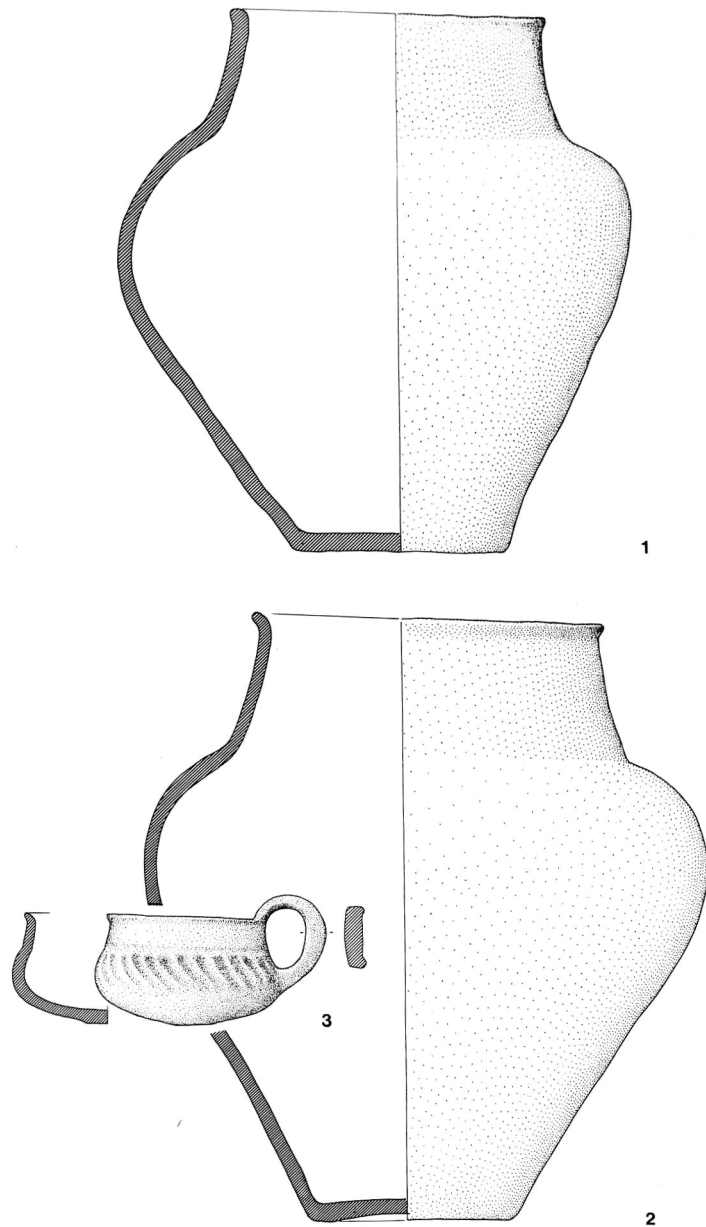


Abb. 7 Kegelhalsgefäße und Schöpftasse aus dem oberen Grab. – M = 1:4.

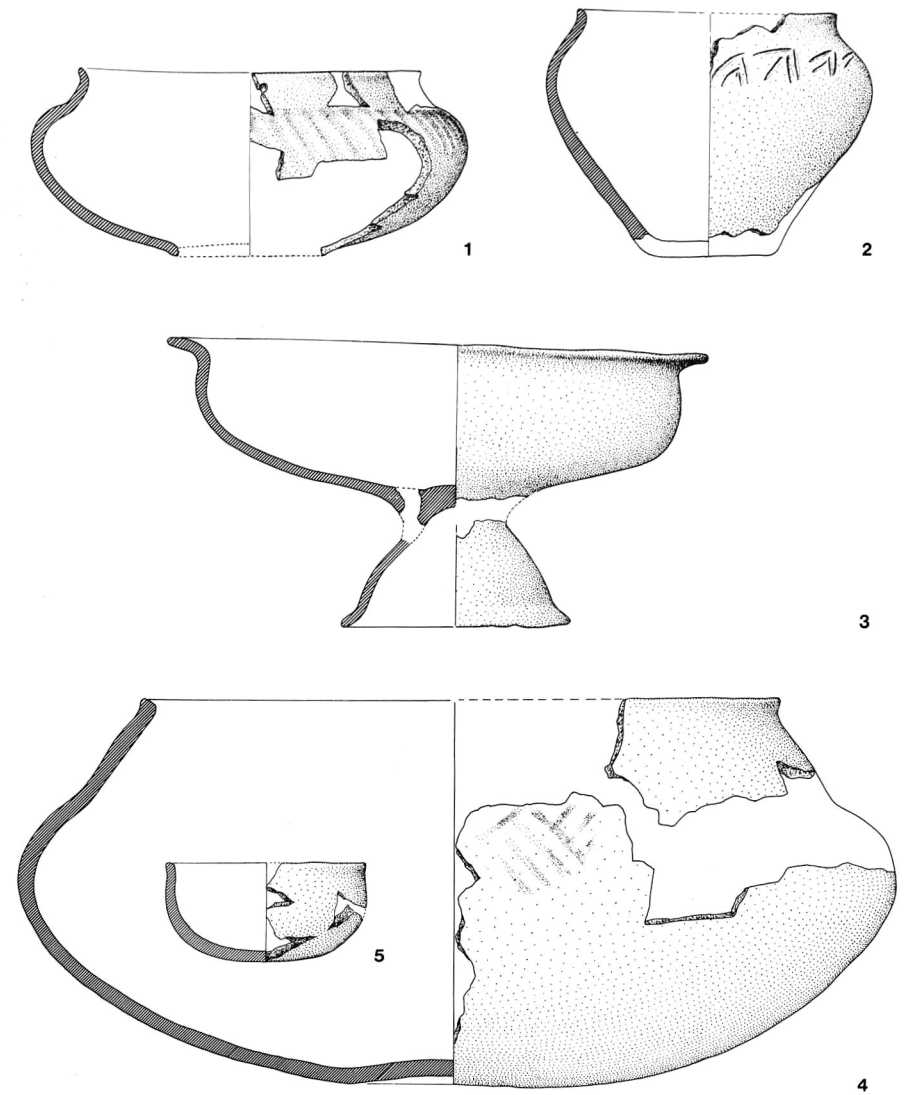


Abb. 8 Gefäße aus dem oberen Grab. – M = 1:4.

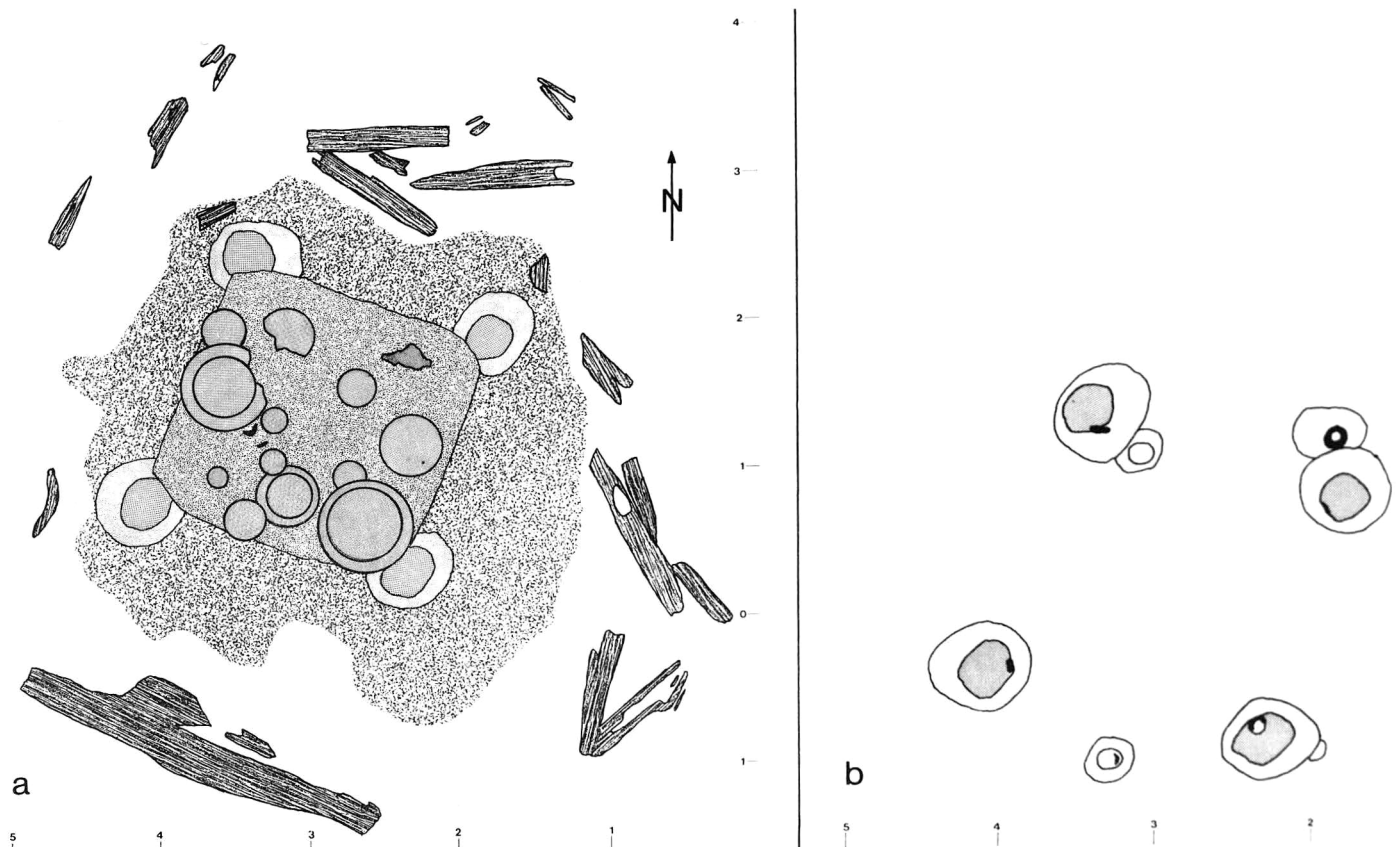


Abb. 9 a Plan des unteren Grabes. – b Pfostenetzung der Kammer des unteren Grabes und des Scheiterhaufens. – M = 1:50.

den Henkel umlaufenden Dellenzier (Abb. 10,5). Unmittelbar südlich davon standen ineinander zwei große Knickwandschalen mit eingezogenem Boden (Taf. 13 u. Abb.11, 1.3). Der Ton der größeren Schale ist dunkelbraun, der der kleineren Schale schwarzbraun gebrannt. Beide Gefäße waren auf der Innenseite ganzflächig graphitiert und reich mit Girlanden- und Rautenmustern verziert. Direkt neben dem Schalensatz stand eine kleine, vorzüglich gearbeitete, hellbraun gebrannte Schale mit Hohlfuß (Taf. 11,6 u. Abb. 11,2). Auch ihre Innenfläche ist graphitiert und mit einem Girlandenmuster geschmückt. Die Außenseite des Gefäßes ist flächig dunkelrot bemalt. Auf diese Bemalung sind sieben vom Rand herunterhängende Graphitdreiecke aufgetragen. Im südlichen Kammerbereich standen eine kleine dunkelbraun-rotbraun gebrannte, innen flächig graphitierte Schale (Abb. 12,2), eine ebenfalls dunkelbraun-rotbraun gebrannte, innen flächig graphitierte Schüssel, deren Boden mit einem dreifachen, von kleinen Dellen eingefassten Kreuz verziert ist (Abb. 12, 1), eine weitere schwarzbraun-rotbraun gebrannte, innen graphitierte Schale (Abb. 13,1) und zwei ineinander gestellte, innen und außen flächig graphitierte Schüsseln aus braunschwarzem Ton (Abb. 13,2-3). Zwischen diesen Schalen und Schüsseln stand ein etwas plumpes Kegelhalsgefäß aus rauhem, braunschwarzem Ton, dessen Rand innen und außen graphitiert ist. Zu ihm gehört eine braunschwarz gebrannte, innen und außen flächig graphitierte Deckschale (Abb. 14,1-2). In der Südostecke stand ein großes Kegelhalsgefäß, dessen untere Hälfte fleckig braun, und dessen obere Hälfte schwarzbraun gebrannt ist. Die ganze obere Gefäßhälfte und das Innere des Randes sind graphitiert. Die Gefäßschulter ist mit einer horizontalen Kannelurengruppe geschmückt, deren unterer Abschluß durch zwei Rillen gebildet wird. Zu dem Kegelhalsgefäß gehört eine braunschwarz gebrannte, innen und außen flächig graphitierte Deckschale (Abb. 12,3-4). In der Mitte der östlichen Kammerhälfte und ein Stück zum Innenraum hin standen zwei weitere Kegelhalsgefäße, deren

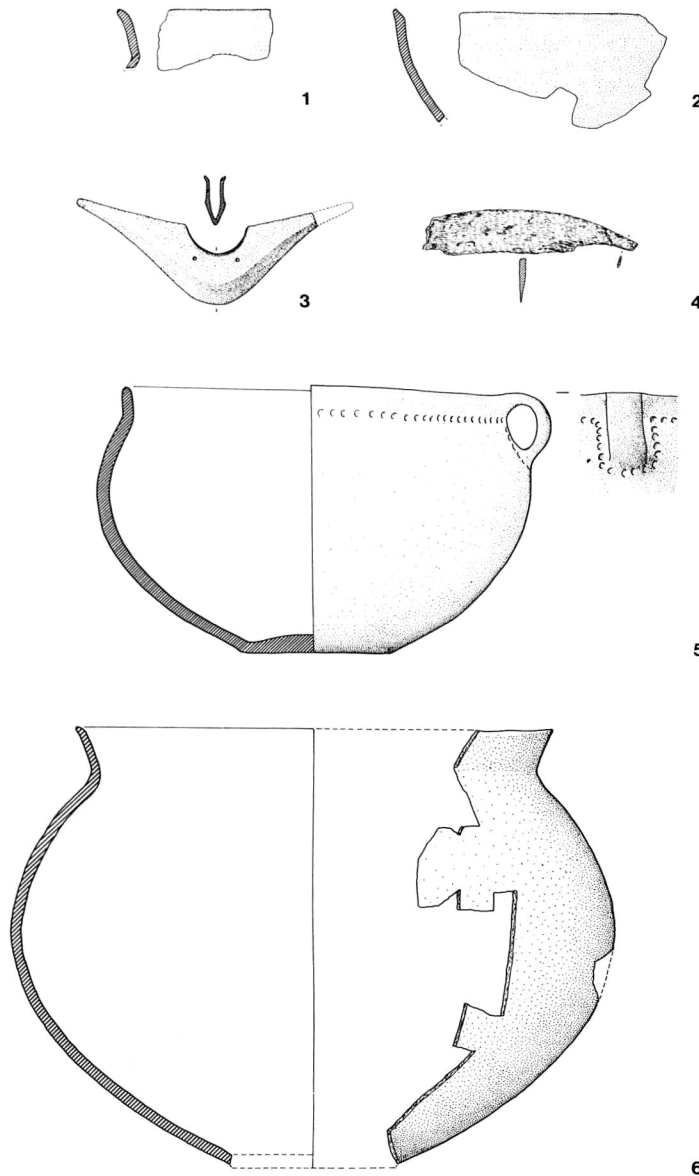


Abb. 10 1.2 Keramikreste der kleinen Nachbestattung. – 3 Bronzeortband. – 4 Eisenmesser. – 5.6 Gefäßbeigaben aus dem unteren Grab. – M = 1:4.

Ton, Verzierung und Graphitierung dem oben beschriebenen Gefäß entsprechen (Abb. 13,4 u. 14,3). Die Form zweier Kegelhalsgefäße und die Kannelurenzier erinnern noch stark an späturnenfelderzeitliche Keramik, so daß hier wohl an eine Tradition zu denken ist¹⁴.

Außer diesem reichen, qualitätvollen Keramiksatz fanden sich in dem Grab lediglich ein eisernes Messer (Abb. 10,4) und daneben ein bronzenes Nachenortband vom Typ Prüllsbirkig (Abb. 10,3)¹⁵. Von dem dazugehörigen Schwert fehlte jegliche Spur¹⁶. Die Gründe hierfür könnten sein, daß das Schwert herausgepflegt oder antik geraubt worden war. Ersteres läßt sich ausschließen, da die Keramik fast unbeschädigt ist. Wäre andererseits das Schwert antik geraubt worden, dann hätte man wohl auch die Scheide mit dem Ortband mitgenommen. Der Befund läßt eigentlich nur die Erklärung offen, daß man dem Toten lediglich die Schwertscheide als pars pro toto mit in das Grab gegeben hat.

Die kannelierten Kegelhalsgefäße, aber auch die großen, innen graphitierten Schalen, die kleine, außen

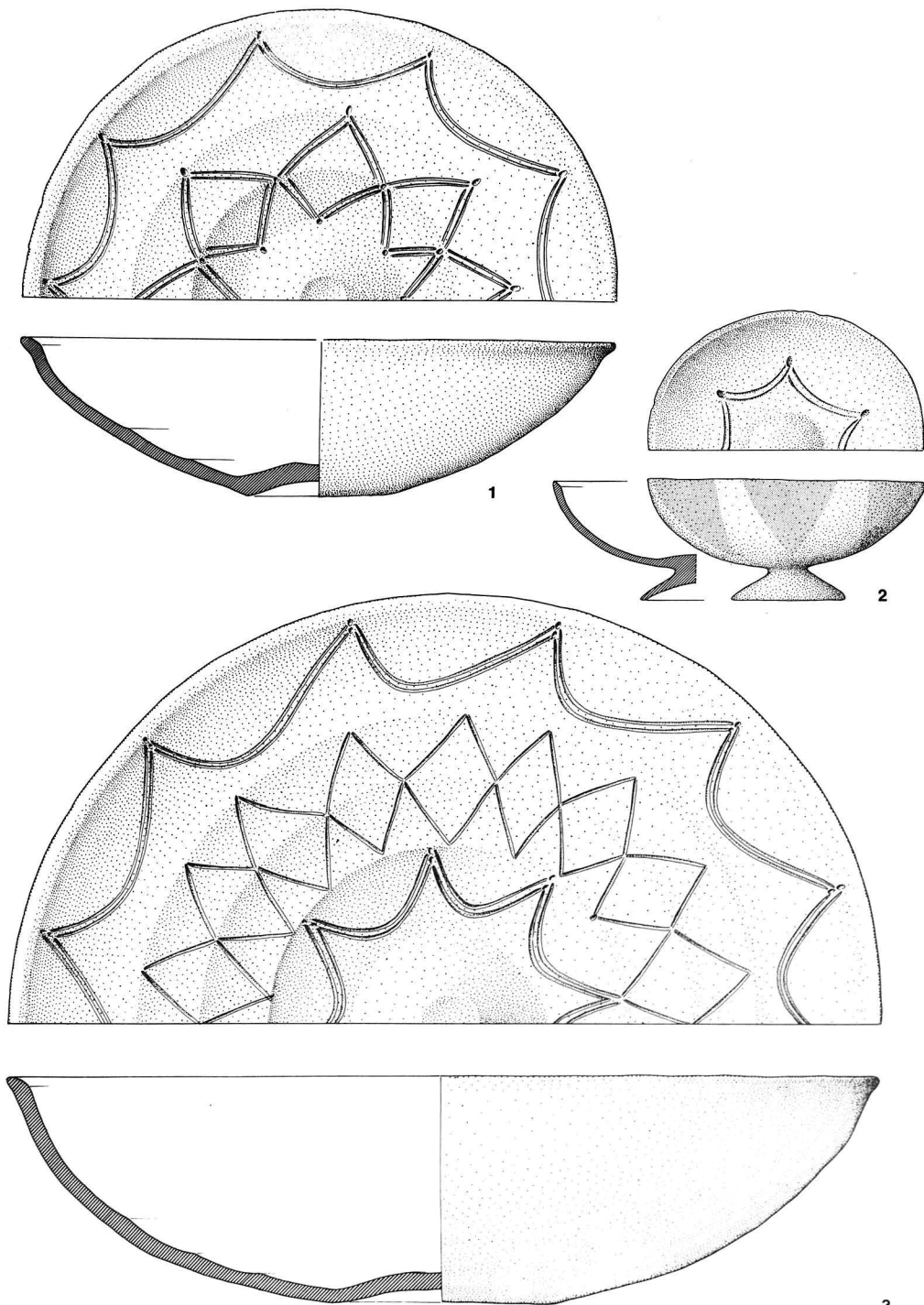


Abb. 11 Schalen aus dem unteren Grab. – M = 1:4.

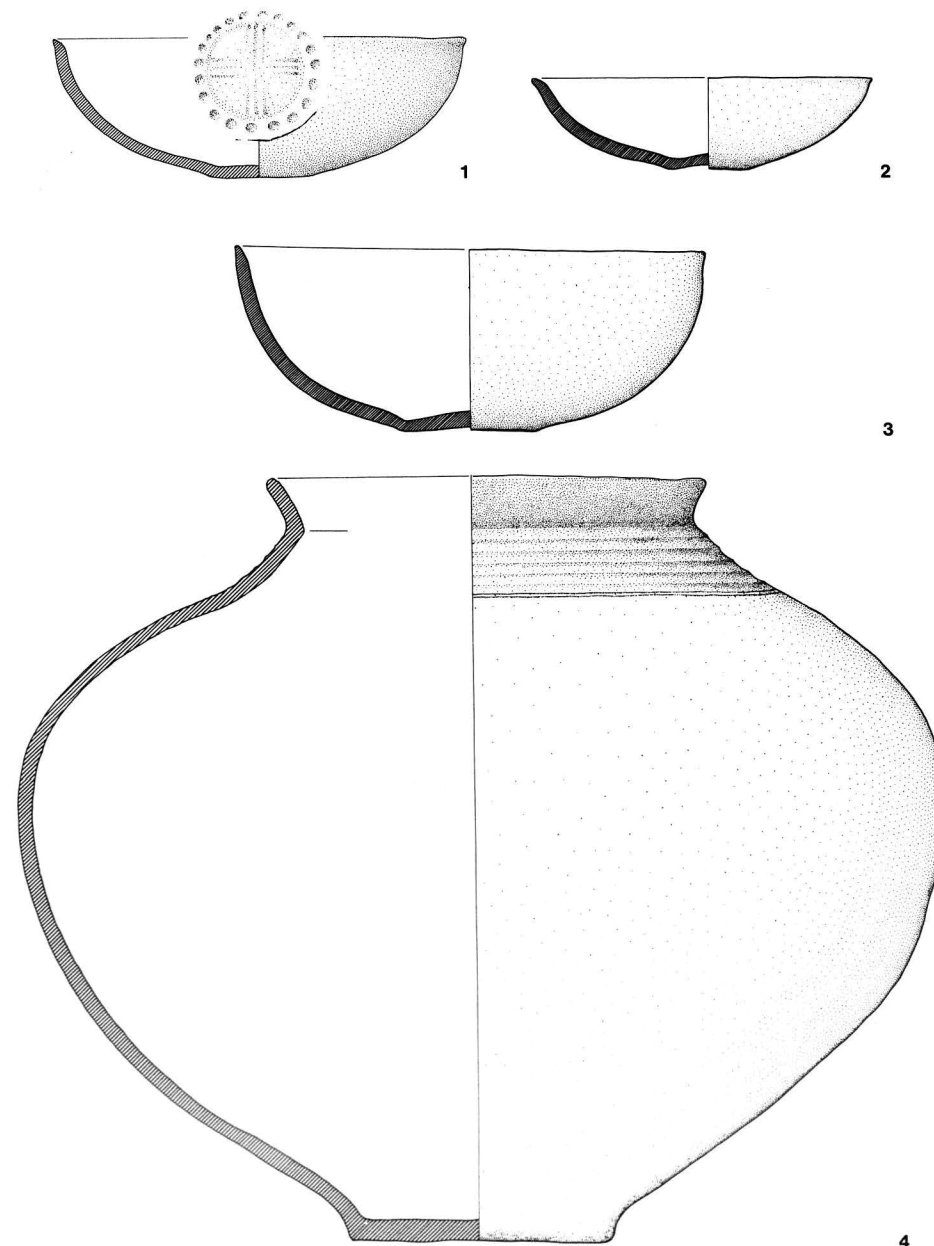


Abb. 12 Schalen und Kegelhalsgefäß aus dem unteren Grab. – M = 1:4.

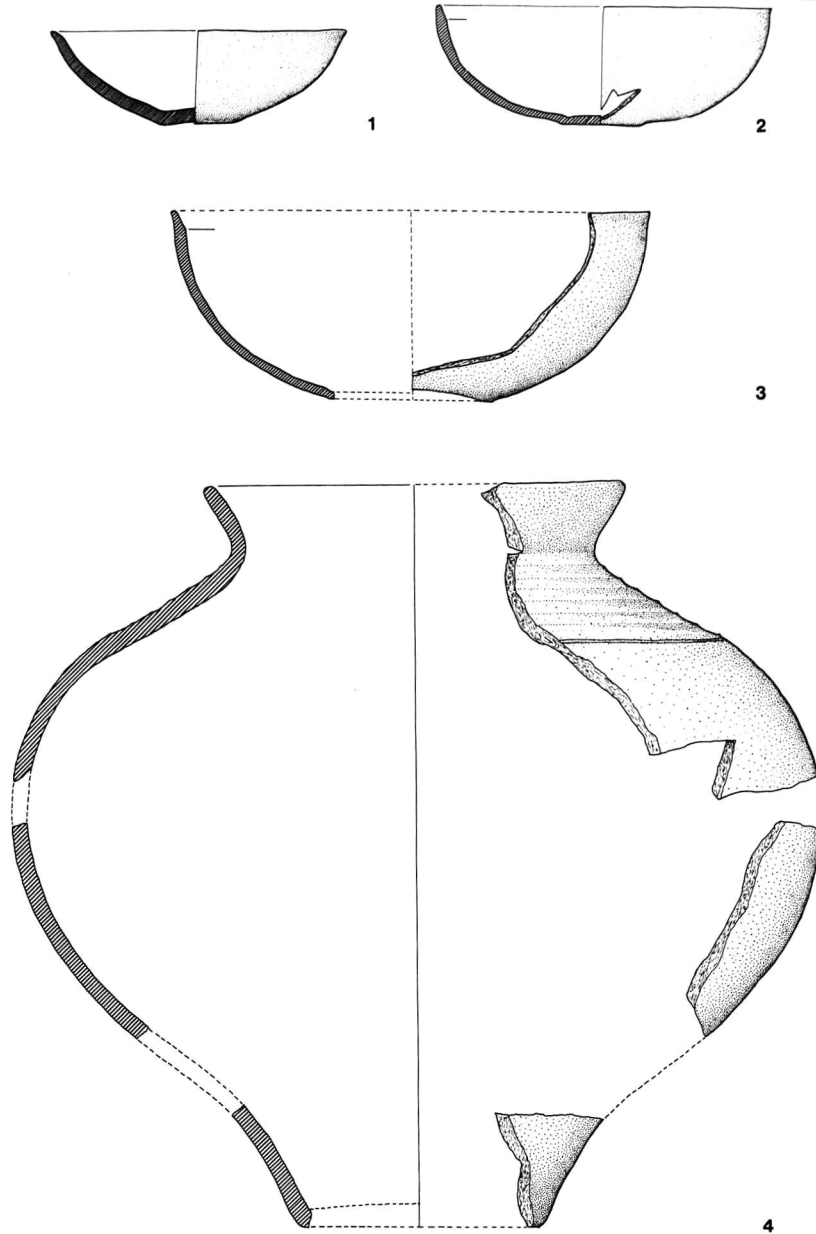


Abb. 13 Schalen und Kegelhalsgefäß aus dem unteren Grab. – M = 1:4.

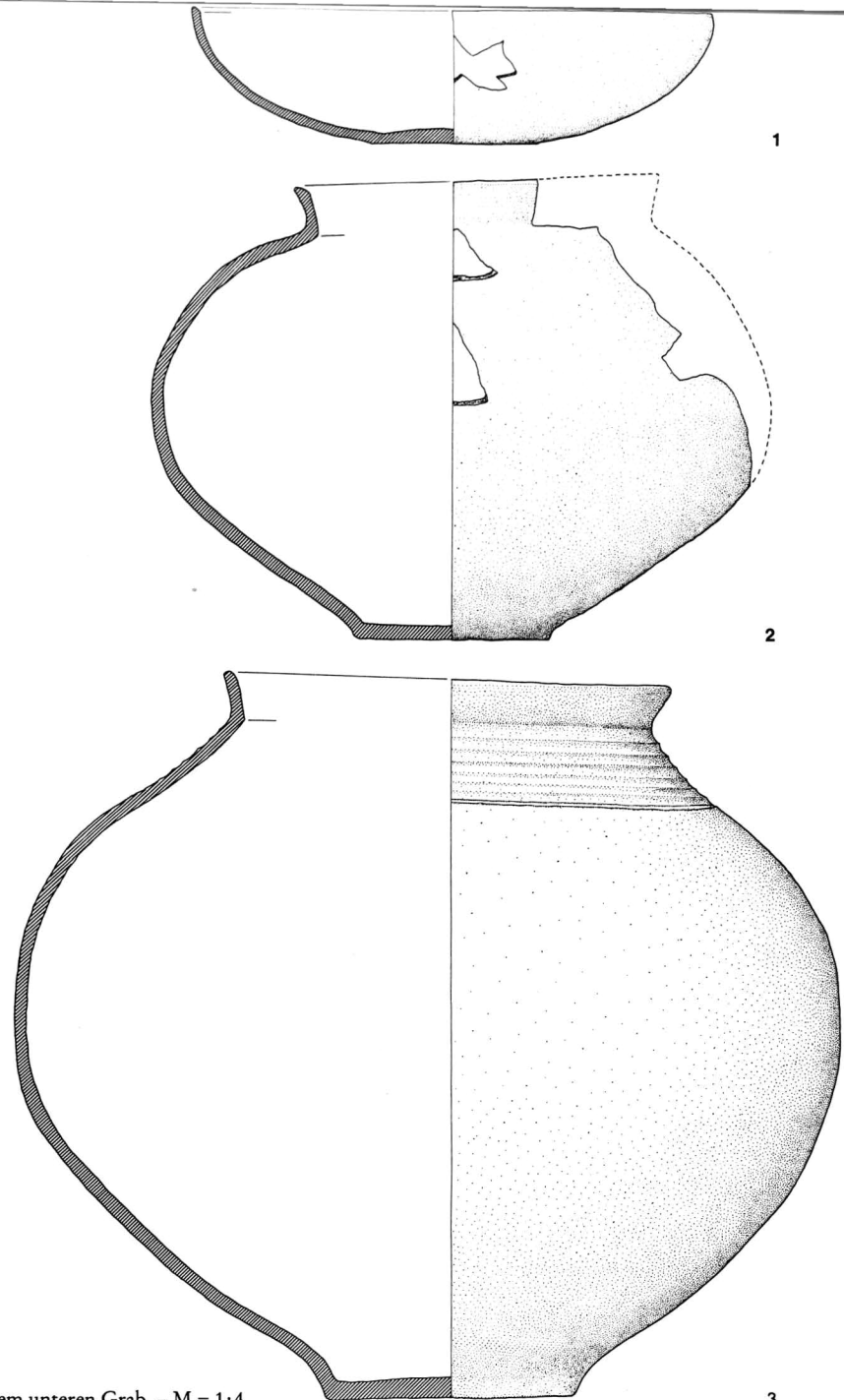


Abb. 14 Kegelhalsgefäße und Deckschale aus dem unteren Grab. – M = 1:4.

rot bemalte Fußschale und das Ortband datieren unser Grab in die Stufe Hallstatt C; das Eisenmesser dürfte es an das Ende dieser Stufe rücken.

Nach dem Bergen der Grabbeigaben wurde die das ganze Grab ausfüllende Ascheschicht abgetragen und eine rot verziegelte Schicht freigelegt, deren Durchmesser gut 3 m betrug. Die Kammer lag zentral auf dieser Schicht. Außerhalb der Kammer konnten nur schwache Aschereste festgestellt werden. Rund um die verziegelte Fläche wurden verkohlte Stücke von teilweise 2,5 m langen und 20 cm starken Baumstämmen freigelegt, bei denen es sich um die nicht gänzlich verbrannten Reste des Scheiterhaufens handelt. Das folgende Planum zeigte wieder die vier Eckpfosten der Grabkammer. Hinzu traten vier kleine, 20 bis 24 cm in den Boden eingetiefe Pfostenlöcher, die in einem Rechteck angeordnet und zur Grabkammer leicht versetzt standen (Abb. 9, b). Da der vierte kleine Pfosten von der großen südöstlichen Pfosten-grube der Kammer geschnitten wurde, muß die kleine rechteckige Pfostensetzung älter als die Kammer sein. Da der Boden um zwei der kleinen Pfosten bis weit unter die Oberfläche verziegelt war, müssen diese vor Abbrennen des Scheiterhaufens aufgestellt worden sein. Verbindet man die Pfosten, so erhält man ein Nord-Süd-orientiertes Rechteck von 2 x 1,2 m Ausmaß, das in der Mitte des Brandplatzes liegt. Demzufolge dürften die kleineren Pfosten als Stützen für den Scheiterhaufen gedient haben, zwischen die man das Holz geschichtet hatte.

Trotz intensiver Suche konnte die Einfassung des Grabhügels nicht mehr gefunden werden, was bei der geringen Mächtigkeit der doppelten Grabanlage nicht verwunderlich ist. Hätte man allerdings um den Grabhügel einen Kreisgraben gelegt, so hätte sich dieser sicherlich, wie ja auch die Pfostenlöcher, als Verfärbung gehalten. Daraus läßt sich schließen, daß der Grabhügel von dem in Oberfranken üblichen Steinkranz eingefast war.

Anhand der Befunde läßt sich nun folgender Hergang rekonstruieren: Gegen Ende der Stufe Hallstatt C wurde ein vornehmer Mann am Bestattungsort auf einem sorgfältig aufgeschichteten und abgestützten Scheiterhaufen verbrannt. Danach wurden die Reste des Scheiterhaufens beiseite geworfen und die Grabkammer auf dem Verbrennungsort abgesteckt. Dann wurden die größeren Knochen eingesammelt und in die Aschenurne gelegt. Der Rest der Brandasche, mit weiteren Knochen, wurde innerhalb der Begrenzung der Grabkammer zusammengekehrt. Dann hat man die Kammer fertiggestellt, die Beigaben hineingelegt und danach den Hügel, dessen Durchmesser unbekannt bleibt, aufgeschüttet. Möglicherweise gleichzeitig wurde die kleine Brandbestattung angelegt, wofür es bereits mehrere Parallelen in Oberfranken gibt¹⁷. Ob wir hier, wie auch schon in Tannfeld, mit einer Totenfolge rechnen können, läßt sich jedenfalls nicht ausschließen, zumal diese Art der Nachbestattung ja gerade in Tannfeld besonders augenfällig wird. In der Stufe Hallstatt D 2 wurde dann der Hügel z. T. eingeebnet und unmittelbar über der Erstbestattung das reich ausgestattete Wagengrab angelegt. Beide Gräber enthielten reiche Beigaben, so daß beide Tote einer sozialen Oberschicht angehört haben müssen. Das jüngere Wagengrab war so angelegt, als hätte man sich bewußt an dem älteren Grab orientiert. Vielleicht läßt sich hieraus eine verwandtschaftliche Beziehung zwischen beiden Toten ablesen. Immerhin braucht zwischen beiden Bestattungen nicht viel mehr als ein zeitlicher Abstand von einem halben Jahrhundert angenommen zu werden.

Die Siedlung, zu der das Ha C-zeitliche Grab gehört, ist noch unentdeckt. Es dürfte sich aber bei ihr um ein frühes Kleinzentrum gehandelt haben. Aus seiner Führungsschicht haben sich wohl dann die »Häuptlinge« herausgebildet, die auf dem nur 2 km südlich gelegenen Giechburgplateau siedelten (vgl. Plan Abb. 1). Zwar gibt es von hier Hallstattkeramik, jedoch ist das ganze Plateau durch die mittelalterliche Burg umgestaltet, so daß sich kaum Reste einer späthallstattzeitlichen Burg, wie etwa auf dem Stafelberg, finden lassen werden. Dennoch ist mit einer solchen zu rechnen. Die Bewohner dieser Burg (?) nutzten weiterhin den ihnen bekannten und wohl verwandtschaftlich verbundenen Friedhof. Zu ihnen gehörte unsere Dame mit einer für Oberfranken herrschaftlichen Grabausstattung, deren vierrädriger Wagen am deutlichsten ihren sozialen Status symbolisiert.

Ganz ähnlich scheint es sich mit den beiden anderen oberfränkischen Wagengräbern aus Neudorf-Görau zu verhalten. In einem der beiden Gräber (der noch aus zwölf sichtbaren Grabhügeln bestehende Fried-

hof war von Hallstatt C bis Latène A belegt) fanden sich dünne Bronzeblechreste, an denen noch Holz haftete, die also ebenfalls als Wagenbeschläge zu deuten sind. Da die Gräber bereits im vergangenen Jahrhundert geborgen wurden, lassen sie sich leider nicht mehr sicher datieren¹⁸, was deshalb so bedauerlich ist, weil sich nicht klären läßt, ob mit der von Osten kommenden Wagengrabsitte in Oberfranken bereits in der Stufe Hallstatt C oder erst in der folgenden Stufe D zu rechnen ist¹⁹. Auch diese Grabhügel liegen nur 1,5 km östlich einer Abschnittsbefestigung, dem Kahlberg bei Niesten²⁰, bei der es sich wohl um eine hallstattzeitliche Burg gehandelt hat, zu der die jüngeren Bestattungen des Friedhofs gehören.

Anmerkungen

- 1) J. Heller, Das Königreich Bayern 3 (1854) 137 f. Der Bericht beschreibt die frühen Aktivitäten in dem Grabhügelfeld und die vermeintliche ethnische Zuordnung: »An der alten Straße, welche an dem Königshof Königsfeld vorbei, wie heute noch, von Bamberg über Bayreuth nach Böhmen zieht, liegt Scheßlitz, einer der allerältesten Orte des ostfränkischen Radenzgaues. Daß hier schon vom 6ten bis in das 11te Jahrhundert slavisch-wendische Völker wohnten, mag wohl keinem Zweifel unterliegen; denn die vielen Leichenhügel ganz in der Nähe von Scheßlitz, auf dem Demmelsdorfer und Zeckendorfer Loh (Gemeinde-Weideplatz), bezeugen dies. Jene auf ersterem Loh haben meistens noch ihre ursprüngliche regelmäßige Gestalt, nur sind sie mit Gras überwachsen, da dieser Platz noch als Hutanger benützt wird. In der Mitte dieses Lohs und zwar auf dem größten der Leichenhügel, steht eine sehr alte Linde von 18 Fuß im Umfange. Die Hügel auf dem Zeckendorfer Loh dagegen sind meistens abgetragen, indem der Platz 1812 an die Gemeindeglieder vertheilt und urbar gemacht wurde. Am Ende Oktobers 1827 ließ der damalige Pfarrer und Dechant von Scheßlitz, jetzige geistliche Rath und Stadtpfarrer N. Haas zu Bamberg, Verfasser der sehr gediegenen, jedem Geschichtsfreund bekannten Schrift: Geschichte des Slavenlandes an der Aisch und dem Ebrach-Flüßchen, oder: Geschichte des Schlosses, Städtchens, der Pfarrei und des Amtes Höchststadt a. d. A. ctr. Bamberg 1819 8. 2 Thle., – einen Hügel, und im darauffolgenden Jahre noch vier dieser Grabstätten auf dem Zeckendorfer, dann eine auf dem Demmelsdorfer Loh öffnen, und fand in denselben mehrere Gefäße von Thon, Kopf-, Arm-, Fußringe und Kleiderhaften von Metall. Das Ergebnis dieser Ausgrabungen theilte er in einer kleinen, sehr gründlich verfaßten Schrift unter folgendem Titel mit: Über die heidnischen Grabhügel bei Scheßlitz und andere im alten Regnitzgau; mit einer Steindrucktafel. Bamberg 1829.
Auch der Verfasser dieser Nachrichten ließ im September 1831 auf dem Zeckendorfer Loh einen Hügel öffnen, in welchem sich aber nur einige Trümmer von Gefäßen befanden. Reicher dagegen war die Ausbeute zweier Hügel auf dem Demmelsdorfer Loh, wo ein massiver metallener Vorder-Armring, mehrere andere Ringe, und schöne thonerne, tassenförmige Töpfchen gefunden wurden.«
- 2) K. Schwarz, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Oberfrankens (1955) 47 f.; das Grabhügelfeld wird hier als abgetragen beschrieben.
- 3) Die örtliche Grabungsleitung hatte G. Olbrich; die Vorfinanzierung der Ausgrabung übernahm dankenswerterweise die Stadt Scheßlitz; die Restaurierung wurde von K. Schulz und E. Voß durchgeführt; die Funde wurden von E. Voß gezeichnet.
- 4) G. Kossack, Gräberfelder der Hallstattzeit an Main und Fränkischer Saale (1970) 148 ff.
- 5) Nach W. Torbrügge, Die Hallstattzeit in der Oberpfalz I (1979) 139 f., sind Frauen nicht mit Wagen beigesetzt worden, was nun durch Demmelsdorf widerlegt werden kann.
- 6) Der Zahnabsliffgrad nach Brothwell ergab bei den M 1=5 und den M 3=3. D. R. Brothwell, Digging up bones (1965) 69.
- 7) Zum gebuckelten Gürtelblech: I. Kilian-Dirlmeier, Die hallstattzeitlichen Gürtelbleche und Blechgürtel Mitteleuropas. PBF XII, 1 (1972) 26 f. und F. Maier, Zur Herstellungstechnik und Zierweise der späthallstattzeitlichen Gürtelbleche Südwestdeutschlands. Ber. RGK 39, 1958, 131 ff.; vgl. besonders 191 und Taf. 30, 6.
- 8) Untersuchungen durch Restaurator E. Voß (BLfD, Bamberg); vgl. E. Voß, Arch. Korrbbl. 14, 1984, 383 ff.
- 9) Das Gefäß erinnert in seiner Form an die Breitrandschalen aus dem Kammergrab 14/1981 von Großeisstadt (L. Wamser, Wagenräber der Hallstattzeit in Franken. Frankenland N. F. 33, 1981 Abb. 10), aus dem Grab 507 von Hallstatt und dem Fürstengrab von Kappel a. Rhein (R. Dehn, Erste Ergebnisse der Restaurierung von Funden aus dem Fürstengrab von Kappel a. Rhein, Ortenaukreis. Arch. Nachr. Baden 23, 1979, 3 ff. und Titelbild).
- 10) Nicht auszuschließen sind allerdings auch Achsnägel aus Holz. – Ob der Wagen dennoch als Transportmittel ins Jenseits denkbar ist oder nur für die Totenfeier gedient hat, läßt sich wohl kaum klären. So gibt es auch andere unbrauchbar gemachte Gegenstände, wie z. B. Waffen, bei denen man wohl doch annehmen muß, daß sie der Tote mit ins Jenseits nehmen sollte. So mag auch der unbrauchbar gemachte Wagen, ähnlich einem »pars pro toto«, symbolischen Wert gehabt haben: Kossack (Anm. 4) 124 f.; Wamser (Anm. 9) 227.
- 11) Ähnlich dem Wagenbeschlag aus dem Fürstengrab von Stuttgart-Bad Cannstatt: O. Paret, Das Fürstengrab der Hallstattzeit von Bad Cannstatt. Fundber. Schwaben

- (Anm. 7) 167 ist das streng geometrische Rahmenwerk auf den westlichen Hallstattkreis beschränkt.
- 12) Nach I. Kilian-Dirlmeier treten »bewegte« Menschen stets in Verbindung mit einem auf Ringen oder Buckelchen stehenden Pferd auf – das trifft für Demmelsdorf nicht zu: I. Kilian-Dirlmeier, Studien zur Ornamentik auf Bronzeblechgürteln und Gürtelblechen der Hallstattzeit aus Hallstatt und Bayern. Ber. RGK 50, 1969, 171.
- 13) Kilian-Dirlmeier (Anm. 12) 124 f. und Beilage 9.
- 14) Kannelurenzier tritt auch bei einiger Keramik in Prächting (B.-U. Abels, Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 1, 1977-1978. Geschichte am Obermain 12, 1978-79, 173 Abb. 10, 2) und Wichsenstein auf (ders., Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 2, 1979-1980. Geschichte am Obermain 13, 1981-82, 56 Abb. 24, 1). Auch in der Oberpfalz, zu der unsere Keramik mancherlei Beziehungen aufweist, gibt es entsprechend verzierte Ware (z. B. W. Torbrügge, Die Hallstattzeit in der Oberpfalz II [1965] Taf. 18, 9; 48, 10 und Torbrügge [Anm. 5] Taf. 4, 8; 6, 1; 58, 17). Jedoch wird in all diesen Fällen die Beziehung zur Urnenfelderkultur nicht so deutlich wie bei unseren Kegelhalsgefäßen (hierzu Torbrügge 1965 a.a.O. 161).
- 15) P. Schauer, Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I. PBF IV, 2 (1971) 216 f.
- 16) In: Das archäologische Jahr in Bayern 1983, 69 ff. habe ich das Messer für ein Schwertbruchstück gehalten, da das Material noch nicht restauriert und das Messer in eine dicke Rostschicht eingebettet war.
- 17) z. B. in Tannfeld, Ldkr. Kulmbach, wo sieben kleine »Nachbestattungen« unter den Steinkreisen oder nur ein Stück innerhalb des jeweiligen Hügels gefunden werden konnten: Abels 1979-1980 (Anm. 14) 19 f. Abb. 19-23, bes. Abb. 19.
- 18) Ortsakten des BLfD, Memmelsdorf. K. Radunz, Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Lichtenfels. Kat. d. Prähist. Staatsslg. 12 (1969) 92 ff. – Aus unserem Archiv geht hervor, daß Grab 1 neben den Radresten und den Bronzeblechfragmenten drei Bronzenadeln und einen bogenförmigen eisernen Gegenstand enthielt. Die Nadeln würden das Grab nach Ha-C datieren. Falls es sich allerdings bei dem bogenförmigen Gegenstand um eines der Göräuer Hiebmesser handeln sollte und falls alle Funde tatsächlich zu derselben Bestattung gehörten, müßte das Grab nach Ha-D datiert werden. Außerdem fand man in dem Grab »viele Knochen«, was für eine Körperbestattung spräche und die Datierung nach Ha-D stützen würde. Die Datierung von Grab 3 ist gleichermaßen unsicher. Auch hier fand man Radreste und Bronzeblechfragmente sowie Keramik mit Bemalungsresten. Erst viel später wurden aus diesem Hügel acht Halsringe, vier Ohringe, 20 Armringe und eine (?) -Fibel ausgegraben. Es ist jedoch völlig ungewiß, ob alle Funde zu einer Bestattung gehören. Aber die Ungewißheit in der Zusammensetzung der Grabausstattungen besteht bei fast allen im vergangenen Jahrhundert ausgegrabenen Hügeln. Entweder wurden Erst- und Nachbestattungen miteinander vermischt oder die Funde in den Museen und Sammlungen vertauscht. Meistens geschah leider beides!
- 19) Vgl. hierzu Kossack (Anm. 4) 125 und zuletzt Wamser (Anm. 9) 225.
- 20) Schwarz (Anm. 2) 123 f. u. Beilage 9.

Björn-Uwe Abels
 Bayer. Landesamt für Denkmalpflege
 Außenstelle Bamberg
 Schloß Seehof
 8608 Memmelsdorf